

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 24. Oktober 1883.

Nr. 497.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate Novbr. und Dezbr. für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 34 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Der Umschwung im deutschen Sparkassenwesen.

Das deutsche Sparkassenwesen ist lange sehr vernachlässigt gewesen: von der Wissenschaft, von den Regierungen, von den Volksvertretungen, von der öffentlichen Meinung, ja, selbst von seinen eigenen Trägern. Es ward vornehm und strebte in die Reihen des Bankwesens empor, vergaß darüber aber seinen wahren Beruf. Bis ganz vor Kurzem war der Blick aller diejenigen, die es überhaupt anzusehen der Mühe werth fanden, nach oben gerichtet, d. h. auf die Summe der Einlagen und die durchschnittliche Höhe derselben, während das Wesen einer Sparkasse gerade umgekehrt darin besteht, daß sie recht viele ganz kleine Beiträge anzieht und sammelt. Zur Werbung und Vertheilung des Sparfahrs in den tieferen Volksschichten sind sie ehemals in's Leben getreten. Denn das, was der heute sogenannte Mittelstand war, diesem aber jetzt Banken aller Art ihre Dienste darbieten, weil seine Fähigkeit und Bereitschaft zurückzulegen außerordentlich gewachsen sind, so müssen die Sparkassen ihren Grundgedanken wie ihren wesentlichen Einrichtungen nach noch noch niedrigeren Schichten aufsuchen, daß auch in diese der glückseligsten Spargeist einkläre.

Es sind jetzt ungefähr 40 Jahre, daß nach dem Vorgange von Nationen, die mit ihrer staatlichen Einrichtung nicht so lange wie wir zu thun hatten, Deutschland dieses Bedürfnisses inne geworden ist und Schritte gethan hat, denselben zu genügen. Damals entstand, aus armenpflanzlichen Beobachtungen und Erwägungen heraus, die ersten Sparkassen in Darmstadt als erste ihrer Art auf deutschem Boden. Ihr Unternehmer, Herr Wilhelm Schwab, übernahm persönlich das Risiko, suchte sich in Kabinetsarbeiten und ähnlichen Leuten Gehülfe, welche Jedermanns Ersparnisse schon bei 5 und 10 Pf. annahmen, und übertrug dieselben dann, wenn sie 1 Mark erreicht hatten, auf die öffentliche Sparkasse. So wurden dieser Tausende neue Kunden zugeführt. Die Zahl ihrer Einleger stieg seit 1879 von 11,729 auf 17,362; wurden 1879 bei ihr nur 13,369 einzelne Posten eingelegt, so wuchs die Zahl derselben 1881 auf 29,257 und 1882 auf 33,000. Ihre Ergänzung nach unten, die Pfennigsparkasse, hat in den drei Jahren ihres Bestehens rund 165,000 Mark an Ertrügnissen kleiner Leute und Kinder empfangen, 4 Mark durchschnittlich auf den Kopf der Bevölkerung, was also, wenn es sich auf ganz Deutschland gleichmäßig ausbreiten ließe, nicht weniger als 60 Millionen Mark im Jahre machen würde.

Das Beispiel Darmstadts hat begreiflicherweise besonders im Großherzogthum Hessen gerädet. Mehr als hundert Orte dieses Landes besitzen Pfennigsparkassen, wie wir aus einer in Siegen veröffentlichten Uebersicht der Herren Knops und Klein ersehen. Natürlich haben dieselben sich eng an das Muster ihrer Hauptstadt angegeschlossen; sie theilen für die Einlagen in besondern Büchlein. Das ist aber nicht die Form, in welcher die Annahme kleiner Beträge sich am einfachsten vollzieht, mit dem geringsten Aufwande von Kosten und Arbeitskraft. Außerhalb Hessens hat deshalb die Ausbreitung des Sparkassenwesens nach unten hin sich von dem Darmstädter Muster abgewandt und ist einem anderen Vorgange gefolgt.

Dieses begab sich vor etwas länger als zwei Jahren in der kleinen sächsischen Stadt Burgstädt, deren Bürgermeister, Baner, die kommunale Sparkasse selbst bewog, sich den Großen-Sparern zu nähern. Es geschah durch die Ausgabe von Zehn-Pfennigsmarken, welche bis zu zehn auf eine gleichzeitig unentgeltlich ausgegebene Papplatte zu kleben und dann statt einer baaren Mark an die Sparkasse abzuliefern sind gegen Ausgabe eines Sparkassenbüchleins oder Eintragung in ein etwa schon früher erlangtes. Welchen Anklang dieses Verfahren namentlich im Königreich Sachsen selbst gefunden

hat, ersehen wir aus einer halbamtlichen Mittheilung im „Dresdener Journal“ vom 5. Oktober. Ende vorigen Jahres, also nach kaum anderthalb Jahren, hatten 38 sächsische Sparkassen es sich angeteigert, von denen 5 statt der Großen Marken Zehn-Pfennig Marken ausgaben. 25 dieser Marken-Sparkassen hatten ihre Umgebung mit in die Bewegung hineingezogen, und zwar nicht weniger als 189 Orte überhaupt, an denen zusammen 785 Marken-Verkaufsstellen bestanden. An diesen Stellen, die allermeist offene Läden sind, kann man jetzt zu jeder Zeit des Tages ein Silber- oder Nickelgeldstück in ein bedrucktes Papierbüchlein umsetzen, das sich der unmittelbaren Ausgabe für Verbrauchszwecke entzieht. Früher konnte dieser Akt, der im Leben eines mittellosen Menschen so wichtig ist, sich, statt an 785, nur an 38 Stellen vollziehen oder wenig mehr, denn mehrere Annahmestellen hatten und haben noch die wenigsten Sparkassen — auch beschränkte sich die Zeit früher auf wenige Stunden in der Woche, während sie jetzt thatsächlich so gut wie unbegrenzt ist. Stand Sachsen in Deutschland und selbst in Europa mit der Bezeugung seines Sparkassenwesens immer schon obenan, so steigt es nun vollends auf die Höhe der Zeit. Seit Ende vorigen Jahres sind die meisten anderen Sparkassen ebenfalls Burgstädt's Beispiel gefolgt. Binnen Kurzem werden die 181 sächsischen Sparkassen an etwa 900 Orten etwa 3700 Marken-Verkaufsstellen besitzen, oder eine derselben auf 4 Quadrat-Kilometer und 800 Einwohner. Das geht weit über den Vortheil hinaus, welchen die Post durch Oeffnung ihrer Schalter für die Volksparkasse dem kleinen Manne bieten könnte, denn eine Postanstalt fällt in Sachsen erst auf 32 Quadrat-Kilometer oder 6400 Einwohner; das Netz der Sparmarkenläden ist acht Mal so dicht und zwanzig Mal dichter als das alte sächsische Sparkassennetz. Ueber eine Million Marken sind schon 1882 von den 38 bis dahin so verfahrenen Sparkassen abgegeben worden und 65,816 vollbeklebte Karten an sie zurückgeliefert, worauf sie 15,572 neue Sparkassenbücher ausgestellt haben. 15- bis 16,000 Menschen sind also in dem einen Jahre durch dieses eine Mittel Sparte geworden; und das in dem gelobten Lande der Sozialdemokratie, deren Propheten verkündeten, der Arbeiter habe nichts zu sparen.

Die Sparmarken bieten auch ein gutes Mittel, die streitige und nicht überall leicht zu entscheidende Frage der besondern Schul- und Fabrik-Sparkasse zu umgehen. So hat die Sparkasse in Bremen sie seit zwei bald Jahren mit Erfolg verwendet. Nachdem sie 200 Verkaufsstellen, wo Marken für Geld zu haben sind, in Stadt und Umgegend errichtete, brachte sie den Volksschulvorstehern weiter nichts zumuthen, als daß sie den Kindern auf Wunsch die nichts kostenden Sparmarken einhändigten. Mit Geld bekommen die Lehrer selbst dadurch also nichts zu thun. Um einem Mißbrauch der Karten vorzubeugen, bedangen sie jedoch aus, daß das empfangende Kind schon eine oder mehrere Sparmarken mitbringe. Aehnlich können Fabrikbesitzer sich helfen, wenn eine eigene Sparkassen-Einrichtung für sie nicht zu lohnend scheint.

Der in die heftigen und sächsischen Sparkassen gefahrte seltsame Trüb konnte Wunder nehmen, wenn man daran denkt, daß im Sparkassenwesen der Staat der Kontrahent fehlt. Jede dieser Volkbanken beruht, in dem ihr Niemand hineingreift. Nur wo etwa ein Vorschauverein auch Spareinlagen annimmt, empfindet sie Mißbrauch, aber stets sehr beschränkt. Jenseits hat wenigstens in Sachsen der Kontrahent nach nicht ganz gefehlt. Es ist das Drohgeheim der Postsparkassen, was, nachdem alle übrigen gleich privilegierten Staaten sie eingeführt haben, und da Staatssekretär Stephanus Borke für sie bekannt ist, in das stehende Wasser unseres Sparkassenwesens eine heilsame aufsteigende Bewegung gebracht hat. Zur Erhaltung dieses Ansehens dient der deutsche Sparkassentag, der 1882 in Darmstadt, dieses Jahr in Dresden, als den Hauptorten der Reformbewegung, abgehalten wurde, während die provinziellen Sparkassenverbände mehr den geschäftlichen Interessen der Sparkassenverwaltungen als der Entwidlung des Sparsens im Volke dienen, doch glücklicherweise ohne letzteres ganz zu vernachlässigen. (Köln. Z.)

Deutschland.

Berlin, 24. Oktober. Der „Reichs Anzeiger“ meldet:

„Die von einigen Zeitungen gebrachte Nachricht, im Königreich Sachsen wären Fälle von Kinderpest aufgetreten, stellt sich nach den sofort angestellten Erhebungen als unbegründet heraus. Es sind bisher weder im Königreich Sachsen, noch in der Provinz Schlesien neue Fälle von Kinderpest festgestellt.“

— Das von der preussischen Regierung in Angriff genommene Schuldotationsgesetz, welches dem Landtage zugehen soll, ist im Kultusministerium fertiggestellt und wird demnächst an das Staatsministerium gelangen. Bekanntlich soll durch das Gesetz die normalmäßige Zahl der Schulen für die ganze Monarchie gleichmäßig geordnet und den Lehrern ein auskömmliches Gehalt bewilligt werden, während gleichzeitig die Uebernahme der sächsischen Kosten auf die Gemeinden und der persönlichen auf den Staat erfolgt. Dazu sind jährlich 6000 Millionen erforderlich.

— Geheim Rath Kallow, dessen jüngste Anwesenheit in Petersburg zur Begrüßung des Kaisers viel besprochen wird, hat sich in der Sonntagsnummer seiner „Moskowskaja Wedomosti“ abermals über Deutschlands Verhältnisse um die Erhaltung des Friedens vernehmen lassen. Deutschlands Stellung in Europa sei eine so günstige, daß man annehmen müsse, die Zwecke des deutsch-österreichischen Bündnisses seien friedliche. Rußland strebe nicht minder nach der Erhaltung des Friedens, an ein Bündniß mit Frankreich denke es um so weniger, als Europa durch ein solches in zwei feindliche Lager getheilt würde. Wenn man jetzt in Paris die Nachricht in Umlauf setze, daß Herr von Bismarck in Begreifung sei nach Paris zu reisen, um mit Jules Ferry zu konferiren, so gebe man damit ungewollentlich das Verlangen nach einem Bündniß mit dem Zarenreiche kund, aber Herr von Bismarck werde sich hüten, die französische Hauptstadt zu besuchen, denn es könnte ihn ja möglicherweise ein ähnlicher Empfang erwarten, wie dem König Alfonso.

— Nach den neuesten hierher gelangten Nachrichten aus Friedrichshagen ist das Bestehen des Reichskriegsgerichts durchaus erfreuliches. Fürst Bismarck sieht sich auch den geschäftlichen Arbeiten mit großem Eifer hin und findet in deren Erledigung an seinem Schwiegersohne, dem Grafen von Namgau, eine ergiebige Unterstützung. Mit dem 1. November wird der Graf Herbert Bismarck seinen Schwager ablösen. Der Graf verweilt augenblicklich bei Verwandten in der Provinz Sachsen; sodann geht derselbe nach London, um sich dort zu verabschieden, während der Graf Bismarck sein Nachfolger in London wird. Graf Bismarck war bisher hier im auswärtigen Amte thätig. In den letzten Tagen war auch der Justizminister Dr. Friedberg bei dem Reichskriegsgericht; der letztere hatte den Minister eingeladen, ihn auf der Rückreise aus der Provinz Posen zu besuchen.

— Offiziell wird gemeldet: „Mehrere Zeitungen bringen über Graf Herbert Bismarck, Vizepräsident in London, mit wachsender Sicherheit Nachrichten, denen zufolge er London verlassen würde. In amtlichen Kreisen hat niemals etwas darüber verlautet, und wir sind in der Lage, zu erklären, daß jene Nachrichten der Begründung entbehren.“ Graf Bismarck steht im Begriff, über Friedrichshagen auf seinen Posten zurückzukehren, und seine Abberufung von demselben liegt weder in seinen Wünschen noch in den amtlichen Intentionen.“

— Aus Dresden wird berichtet, daß die von der Prager „Bohemia“ verbreitete Nachricht, daß der Kriegsminister von Fabricius seine Entlassung eingereicht habe, auf Fiktion beruhe.

— Heute wird die offizielle Bekanntmachung des großen Avancements, welches der Kaiser in den letzten Tagen vollzogen hat, erfolgen. Die Beförderungen beziehen sich hauptsächlich auf Generale und Stabsoffiziere, u. A. hat der bekannte Reiter Oberst v. Rosenberg von den Jäger-Bataillonen die in Reg. garnisonirende 30. Kavallerie-Brigade erhalten. Der Großherzog von Baden, Hauptmann und Kompanie Chef im 1. Garde-Regiment zu Fuß, ist in die suite dieses Regiments gestellt und zur Dienstleistung beim 1. Garde-Ulanen-Regiment in Potsdam kommandirt. Oberst Freiherr von Meerschardt Hülse, bisheriger Kommandeur des 2. schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11 in Breslau, dessen Chef der Kronprinz ist, hat die 61. Infanterie-Brigade in Straßburg erhalten. Der Platzmajor von Berlin, Oberst-Leutnant von Ziegler, erhielt den Charakter als Oberst, auch wurde

der Kommandeur des großherzoglich medlenburgischen Jäger-Bataillons, Oberst-Leutnant von Strank, zum Oberst befördert. Es ist dies das einzige Jäger-Bataillon in der deutschen Armee, welches einen Oberst zum Kommandeur hat.

— Dt.-Krone, 21. Oktober. Ein Theil der katholischen Wahlmänner unseres Kreises ist mit der Auffstellung eines polnischen Kandidaten für die am 25. d. in Jastrow stattfindende Erziehungshochschule unzufrieden, und wir erfahren mit vieler Freude, daß diese deutschen Männer katholischen Glaubens es endlich an der Zeit halten, sich gegen das Gebahren der Polen zu einer mannhaften That aufzuraffen. Schon das öffentliche Auftreten mit einem Protest, wie es Namens der Deutschkatholiken von Herrn Polzin Breitenstein in diesen Tagen geschieht, verdient alle Anerkennung. Derselbe sagt darin u. A. Folgendes: „Es scheint beinahe, als wenn die katholischen Wahlmänner des Kreises Dt.-Krone an die Polen des Hlawower Kreises verkauft wären, wenn man in den Zeitungen liest, daß zwischen den deutsch-katholischen Wahlmännern und den Polen ein Kompromiß schon abgeschlossen wäre, daß die Polen den katholischen Kandidaten für den Kreis Dt.-Krone zu nominiren hätten. — Wenn ein Herr — oder einzelne Herren es für gut befunden haben, solchen Kompromiß abzuschließen, so ist es wohl erlaubt, zu fragen, wer sie wohl dazu bevollmächtigt hat! Von den katholischen Wahlmännern des Kreises Dt.-Krone sind sie nicht dazu beauftragt worden, und es bleibt nur zu verwundern, daß es in der That Menschen giebt, die da glauben, ganz nach ihrem Gutdünken über die Stimmen einer bedeutenden Anzahl von Wahlmännern des Kreises verfügen zu können. Das ist geradezu eine Beleidigung der Katholiken; denn es werden diejenigen Männer, welche sie mit ihrem vollen Vertrauen beehrt haben, — ich möchte sagen, als Stimmvieh betrachtet. Viele katholische Wahlmänner werden, da über ihre Köpfe hinweg in der That ein Kompromiß geschlossen zu sein scheint, sich ganz der Wahl enthalten, weil es gegen ihre Ehregefühl geht, einem aufstrotzenden Kandidaten ihre Stimme zu geben, der konservative aber durch nichts ihr Vertrauen sich erworben hat, und endlich der freisinnig-votire wie schon vorher auf ihre Stimmen nicht rechnen darf. Jeder aber möge bei der bevorstehenden Erziehungshochschule nicht allein seinen religiösen, sondern auch seinen nationalen Pflichten Rechnung tragen und dabei bedenken, daß die Polen stets vor allen Andern in erster Linie ihr eigenes nationales Interesse wahrnehmen.“

Da somit die Polen und Deutschkatholiken auseinandergehen und schließlich für einen der konservativen Kandidaten stimmen werden, so ist noch nicht abzusehen, wer von diesen siegen wird. Jedenfalls aber sind die Aussichten für den freisinnig-votirenden Kandidaten, Landesdirektor Dr. Wehr, viel günstiger, als früher, da sich auch die Wahlmänner vieler Städte fest für denselben entschieden haben und die meisten der andern sächsischen Wahlmänner denselben folgen dürften.

Ausland.

Petersburg, 18. Oktober. Die Grundsteinlegung der Auferstehungskirche hat heute unter dem üblichen Gepränge stattgefunden. Die Sache ging ohne Störung vorüber und hat auch im Allgemeinen wenig Publikum angelockt. Am Newelt, am Eingange nach dem Katharinenkanal, hatten sich wohl einige Hundert Menschen gesammelt, auch war das jenseitige Ufer des Kanals von Neugierigen besetzt, im Großen und Ganzen aber waren die guten Petersburger daheim geblieben. Die Eröffnung hat ihnen ja nur zu häufig gezeigt, daß sie trotz andauernden Wartens nichts zu sehen bekommen, wohl aber ein paar Hufstöße von Gewandern oder Rosalenpfeden und etwelche Rippenstöße der Gorodowols riskiren. Die geistliche Prozession nahm ihren Anfang um 11 Uhr bei nassem kaltem Wetter und scharfem Winde. Dieselbe sah äußerst glanzvoll, aber keineswegs imponirend oder würdevoll aus. Ueber 200 geistliche Beistehenden schloß daran, d. h. sie liefen zum größten Theil schwach und fast nie in der vorgeschriebenen Ordnung eben mit, so, als ob sie etwa zu einer Rindtaufe gingen. Von einem bevorstehenden Trauertage war aus ihrer Bewehrung keine Spur zu sehen, im Gegentheil waren sie alle recht aufgeräumt und beherzt. Einige der langbärtigen Priester der Kirche mit ihrem ehrwürdigen Christushaar tritten sich so-

gar um die Blöße, fließen sich hin und her, klieben
sehen, sahen sich nach den Anderen um und riefen
sich auch ganz breit zu und der nicht übermäßig
lange Zug zeigte bisweilen ganz unbegründete Ab-
stände von 30—40 Schritten. Die gesagt, es
fehlte jede Würde und Anstand und von einer weihe-
vollen Stimmung war demnach auch unter dem
Publikum nur wenig zu bemerken. Die Prozession
traf um 12 Uhr bei der Stadelapelle ein. Der
Katharinenkanal ist an jener Stelle, wo die Ermor-
dung Alexanders II. erfolgte, bedeutend erweitert
worden. Der Schlossgarten der Katharina Mi-
chailowna hat das Gebiet zu dem Aufbau der
Kirche geliefert, wofür letztere laut Bestimmung in
zehn Jahren vollendet sein soll. Ueber den Kanal
wird eine Brücke geschlagen und auf dem seitlichen
Ufer wird sich der Glockenturm erheben. Auf dem
freien Raum vor der einflussigen Stadelapelle
waren Zelte aufgeschlagen und zwar ein großes —
das bekannte grüne Kaiserzelt — für die Mitglie-
der der kaiserlichen Familie und acht kleine, roth
eingelantete weiße für die Senatoren, höheren Mi-
litärs u. s. w. Um 12 Uhr langte der kaiserliche
Wagen an, in dessen Gefolge sich auch diesmal wie-
der der seit Monaten nicht von der Seite des Kai-
sers wirkende Prinz Waldemar von Dänemark be-
fand. Es begann nun der Gottesdienst, nach dessen
Beendigung der Kaiser den ersten Ziegel als Grund-
stein zu legen hatte. Er that es mit stichtlicher Er-
griffenheit. Gegen 2 Uhr war die Zeremonie be-
endet und der Kaiser, die Großfürstin, die Generale
und Kammerherren brausen in ihren Wagen wieder
davon. Unter den Kanalbrücken kreuzte in Böten
ausgesegelt die Flussschiffahrt, der Dampfverkehr auf
dem Katharinenkanal war eingestellt, kurz die Po-
lizei hatte alle Maßregeln getroffen, um der Fete
einen ruhigen Verlauf zu sichern.

Provinzielles.

Stettin, 24. Oktober. Nachstehend bringen
wir die von Herrn Redakteur Hans von Ja-
nasthewicz in Sachen der Pfennigpar-
tasse gestern an den Magistrat gefandte Petition
zum Abdruck.

Petition an den hochlöblichen Magistrat,
daß er zur Einrichtung von städtischen Pfennig-
Sparcassen schreite.

Dem hochlöblichen Magistrat gestatte ich mir
Nachstehendes zur gefälligen Kenntnissnahme und Be-
rücksichtigung geforsamt zu unterbreiten:

Neue Einrichtungen zur Förderung des öffent-
lichen Wohles sind schon häufig, auch wenn sie
eigentlich in das Bereich der staatlichen Gewalt fallen,
zuerst von Privatpersonen in einem kleineren Maß-
stabe versucht worden. Es läßt sich auch nicht ver-
kennen, daß Manche dafür spricht. Der Entschluß
kann leichter und einfacher gefaßt werden; bewährt
sich der ihm zu Grunde liegende Gedanke nicht, so
sind die an seine Verwirklichung gesetzten Opfer ge-
ringer und treffen nur solche, die sie weder drück-
en noch unruhig stimmen, denn sie folgten aus freien
Stücken ihrer eigenen Liebhaberei. Im anderen
Falle aber, wenn der Versuch den Gedanken recht-
fertigen sollte, wird die zuständige amtliche Stelle
ja nicht säumen, daraus ihre praktischen Konse-
quenzen zu ziehen. Ihr Schritt ist unwiderrücklich;
daß Privatleute ihr vorausgegangen sind, kann sie
weder stören noch aufhalten.

Gewissmaßen ist es so, wie hier beschrieben,
in Deutschland mit den sogenannten Pfennig-
oder Sparcassen-Parcassen gegangen. Zuerst richtete Herr B. Schönbach in Darm-
stadt sie ein. Dann kam eine Stadtbehörde, der
Magistrat der kleinen sächsischen Stadt Burg-
städt, und verbesserte die Einrichtung durch Be-
nutzung der Sparcassen, welche in möglichst zahl-
reichen Läden des Ortes feilgehalten werden. Dies
machte die Stadt Chemnitz nach, dann die
Stadt Danabrod und viele andere deutsche
Kommunen, denen Sparcassen unterstehen, im Laufe
der seitdem verfloßenen zwei Jahre.

Wenn nun nicht anders, als Deutschland im
Allgemeinen es erlebt hat, in dieser Stadt bisher
der Verlauf gewesen ist, nämlich daß Privatpersonen
zuerst die Idee, welche ihnen einleuchtete, aufgriffen,
ihre Haut für die Verwirklichung derselben zu
Markte trugen und Zeit wie Mühe nicht scheuten,
um Jedermann hier die Spargeliegenheit so nahe
wie möglich zu bringen, — warum sollten sie nicht
hoffen und vertrauen, daß auch der schließ-
liche lokale Ausgang dem nationa-
len entsprechen werde? oder mit anderen
Worten, daß es dem hochlöblichen Magistrat ge-
fallen werde, sich der privatim nicht länger
fortzusetzen dem wohlthätigen
Einrichtung vaterlich annehmen?

Ihre Wichtigkeit kann ja Niemandem entgehen,
am wenigsten dem wachsamsten Auge einer
verantwortlichen Kommunalverwaltung. Sie löst
und lehrt die sparen, welche es am nöthigsten
hätten, aber am seltensten dazu gelangen. Sie
macht ihnen den sprichwörtlich stets so schweren An-
fang leicht. Wie viel kleinen Unfällen kann ab-
helfen, Veranlassungen vorbeugen der geparte Thaler
im Sparcassenbuche! Aber nicht nur was sich mit
ihm laufen läßt, auch was nicht mit ihm ge-
kauft worden, als und weil er eben zurüd-
gelegt wurde, gehört zu seinem stillen Werthe.
Er ist nicht in soundsoviel Flaschen oder Gläser
Schnaps zerfloßen, was ja leider nur zu oft die
nächste Verwendung überflüssiger Groschen und Tha-
ler in den mittellosen Volksschichten zu sein pflegt;
seine Verschwendung hat nicht dazu dienen können,
eine Einzelhens auf der schiefen Ebene wirtschaft-
lichen Herabkommens weiter abwärts zu stoßen
oder eine arme Familie noch unglücklicher zu machen.
Diese sich von selbst ergebende Betrachtung
stellt sich dem geschärfsten Blicke einer Armenver-

waltung, die ein Stadt-Magistrat ja fast mehr als
irgend etwas anderes ist, ohne Weiteres und viel
anschaulicher und ergreifender dar, als ich sie zu
malen vermöchte. Vor ihrem inneren Auge tauch
Hundert von Bildern auf, in denen rechtzeitig an-
gelegte Sparcassen einen Basall verheutet oder zum
mindesten gehemmt hätte, der ihre Sorgen nun um
eine vermehrt. Da sie nicht bios Almosen nach der
Schnur austheilen, sondern Armen empordrehen, An-
dere arm zu werden verhindern will, ist ihr nichts
willkommener, als was erfahrungsmäßig hierzu wir-
ksam beiträgt.

Die Pfennigparcassen, wie sie auf meine Be-
anlassung von Privatleuten hier ins Leben gerufen
wurde, hat in dem einen Jahre ihres Bestehens
Wundererfolge gehabt. Durch unsere öffentlichen
Anstalten, wie solche in den hiesigen Zeitungen ge-
funden und unsere Reichthumsberichte an die löb-
liche Regierung hier ist bekannt geworden, daß
der Pfennigparcasse sich ca. 6000 Personen mit
einer Einlage von über 30,000 Mark anvertrauten.
An über 4000 verschiedene Personen sind städtische
Sparcassenbücher in Höhe von ca. 28,000 M. zur Ver-
theilung gelangt. Die übrige Summe wurde bei
Auflösung haas an die Einleger zurückbezahlt. Es
wurde in der Bevölkerung nur eine Stimme des
Bedaurens laut, daß die Rasse eingehen mußte.
Der städtischen Sparcasse sind aber Hunderte, ja
wohl Tausende von neuen Marksparen zugesandt
worden. Ich habe bei diesen bereiten Erfolgen,
deren Werth in sozialer Beziehung man doch nicht
unterschätzen möge, es für undenkbar, daß der hoch-
löbliche Magistrat aus denselben keine Lehre ziehen
wolle.

Sparcassen-Reform in dem Sinne, daß die
Belegenheiten und Leiden zum Sparen auch den
mittellosen Volksschichten unmittelbar auf den Leib
rücken, gehört zu den täglich aufmerksamer ge-
hörten Forderungen des Tages, und eine halbwegs ansehn-
liche Stadt wird sich derselben sehr bald so wenig
mehr zu widersehen vermögen, wie dem Verlangen
nach Gaslicht und Wasserleitung.

Ich beantrage geforsamt die Einrichtung von
Pfennig-Sparcassen durch die Stadt als solche.

Hans von Janasthewicz,
Redakteur.

Der Umstand, daß noch immer zahlreiche
Verletzungen von Beamten und Arbeitern bei Aus-
übung ihres Eisenbahnberufes, namentlich auch bei
den Rangarbeiten, vorgekommen und diese Unfälle
größtentheils auf die Nichtbeachtung bestehender Si-
cherheitsvorschriften oder b. klammer Berbote zurück-
zuführen sind, hat dem Minister der öffentlichen Ar-
beiten unter dem 1. d. Mts. Anlaß gegeben, die
bestehenden Anordnungen in Erinnerung zu
bringen. Die bestehenden Betriebsvorschriften sind,
soweit etwa in denselben Bestimmungen enthalten
sein sollten, deren Befolgung sich als nicht wohl
durchführbar erwiesen hat, entsprechend abzuändern.
Nachdem in dieser Beziehung das Erforderliche ver-
anlaßt worden ist, muß erwartet werden, daß nun-
mehr auch seitens der berufenen Aufsichtsorgane auf
die strenge Befolgung der bestehenden Betriebsvor-
schriften mit aller Energie hingewirkt wird und daß
Uebertretungen oder Vernachlässigungen dieser Vor-
schriften unannehmlich auch in denjenigen Fällen be-
straft werden, in denen Unfälle aus denselben nicht
entstanden sind.

In theilweiser Abänderung einer älteren
Bestimmung hat der Minister der öffentlichen Ar-
beiten die Staatsbahndirektionen und Eisenbahn-
ministariate unterm 22. v. M. ermächtigt, bezüglich
der Fortgewährung von Tagelohnern an die zu Mi-
litärübungen einberufenen Hülfssoldaten, welche nur
vorübergehend gegen nicht kriegs- (Tages-) Dien-
stverpflichtung werden, für die Folge selbstständig zu be-
stehen, ob und in wie weit Gründe der Billigkeit
dafür obwalten, die Diäten ganz oder zum Theil
dem Theilhabenden zu belassen.

Den diesjährigen Herbst-Kontrollversam-
lungen haben beizuwohnen: sämtliche Reservisten,
Dispositionenleuber und zur Disposition der Ersatz-
behörden Entlassenen, sowie die in dem Zeitraum
vom 1. April bis 30. September 1871 eingetre-
tenen Mannschaften der Landwehr und die 1873
in demselben Zeitraum bei der Kavallerie als Vier-
jährig-Freiwillig eingetretene Männer. Wer ohne
Entschuldigung ausbleibt, hat Strafe nach Strenge
der Militärstrafgesetze zu erwarten. Nur in ganz be-
sonders dringenden Fällen, z. B. bei schweren Er-
krankungen und Todesfällen in der Familie, darf
Befreiung von den Kontrollversammlungen nachge-
sucht werden. Derartige gehörig zu beglaubigende
Besuche sind zeitig vorher anzubringen.

Freunde der Sardinien in Del,
deren Saison jetzt beginnt, wird es interessieren, zu
erfahren, welche Marke von nun an für die beste
gelten wird. Die internationale Fischerei-Ausstel-
lung in London hat den diesbezüglichen Entsch-
spruch gefällt. Danach ist die Marke Philippe
Carnaud verdrängt durch die der Herren Bellier
et Feres in Le Mans, welche die goldene Medaille
erhielten, und zwar die einzige, die für diesen Ar-
tikel erteilt wurde.

Der hiesigen geographischen Gesellschaft ist
es gelungen, Herrn Lieutenant Wismann zu
einem Vortrage über seine Reise durch Afrika zu
gewinnen. Der berühmte Forscher wird am Frei-
tag, Abends 8 Uhr, in der Aula des Realgymna-
siums (Schillerstraße) sprechen und stehen jedem
Mitgliede zu diesem Vortrage zwei Billets (eins für
sich und eins für einen einzuführenden Gast) in der
Buchhandlung des Herrn P. Sammer bis Freitag
Mittag unentgeltlich zur Verfügung. Auch Damen
ist der Zutritt gestattet.

Das erste Symphonie-Konzert der Herren
Koschany und Jancovius findet in Folge Zusam-
mentreffens mit dem zweiten Th. Wachtel'schen

Wachtel nicht morgen, sondern Freitag
Abend statt.

In der nächsten Dienstag in der Abend-
halle stattfindenden ersten Kammermusik-Soliree des
Direktors Herrn Paul Wild u. A. wird die Al-
tistin Fel. Bertha Wild aus Mannheim in einigen
Konzertvorträgen mitwirken. Der Dame geht ein
guter Ruf voraus.

Köln, 23. Oktober. Der wegen Lufsa ordes
angeklagte Korrigende Mohr wurde von dem
hiesigen Schwurgerichtshof für schuldig erklärt und
zum Tode und zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt.
Die Öffentlichkeit war nicht ausgeschlossen.

Kunst und Literatur.

Terestina Tua, die schöne Violin-
virtuosin, wird am 11. November in Berlin im
Kroll'schen Saale eine Reihe von Konzerten be-
ginnen.

Im Mosauer Großen Theater ergrante
sich am 14. d. Mts. während der Vorstellung, und
zwar im letzten Akte der Oper „Damon“, ein
schweres Unglück. Es stürzte nämlich ein hohes
Gerüst, auf welchem sieben kleine Mädchen, Schü-
lerinnen der Mosauer Schule, als Darstellerinnen der
Götter saßen, zusammen, und mit ihm fielen auch
die Kinder in die Tiefe, wobei zwei Mädchen sich
zu Tode verletzten, während die übrigen eine heftige
Schnupfen-Entzündung erlitten. Der Unfall rief im
Theater natürlich eine große Aufregung hervor. Die
Vorstellung mußte abgebrochen werden, worauf das
Publikum tief ergriffen den Saal verließ.

Vermischtes.

Ein sehr stimmungsgatter, an einem Stadt-
theater engagierter Tenorist erhielt unlängst einen
glänzenden Engagementantrag von einer Hofbühne.
Unter Hinweis auf die brillante Karriere, die der
Künstler um seine Entlassung, welche ihm der Di-
rektor definitiv verweigerte. „Wollen Sie nicht gut-
willig,“ meinte lach und bündig der Ritter vom
hohen C, „so werde ich Sie, Herr Direktor, dazu
zwingen, und zwar in aller Eile.“ Am nächsten
Tage gab man dem Freischütz mit dem Tenoristen
als Mar. Alles geht gut von Statten; doch —
Entsetzen! — als im zweiten Akt, in der Wolfs-
schucht, die große Wildnis über die Bühne tragt,
pakt der Jägerbursche Mar das Papiermaße-Ge-
schäft bei einem Bein und raft, zu ihm gewendet,
laut in das überfüllte Haus: „Guten Abend, Frau
Direktorin, wie geht's Ihnen?“ ... Am andern
Tage dampfte der Künstler nach der Hauptstadt, um
sein Engagement an der dortigen Hofbühne anzu-
treten. (D. M.-B.)

Telegraphische Depeschen.

Mainz, 23. Oktober. (B. B.-C.) Bei Bi-
schofsheim hat ein Zusammenstoß des Frankfurter
und Darmstädter Zuges stattgefunden. Durch die
Geistesgegenwart der Zugführer wurde ein größeres
Unglück verhindert; zwei Leute des Zugpersonals sind
leicht verletzt worden.

Hamburg, 23. Oktober. Die „Hamburgische
Börse“ bringt ein Telegramm aus Lima
von heute Vormittag 10 Uhr, wonach der Friede
dort verhängt wurde und die Chilenen die Stadt
verließen, während die peruanischen Truppen daselbst
einbogen.

Wien, 23. Oktober. Die österreichische De-
legation, welche heute Vormittag eröffnet wurde,
wählte den Fürsten Gortchakoff mit 35 Stimmen
zum Präsidenten. Gortchakoff nahm die Wahl an
und hob hervor, daß das Friedensbüßnis der
Völker ein allgemeines sei. Alle Regierungen seien
bestrebt, denselben Rechnung zu tragen. Die Dele-
gation könne demnach bei der Beratung des Amee-
budgets die Lage der Finanzen des Staates berück-
sichtigen, werde sich aber andererseits nicht durch
Friedensbedingungen beirren lassen, alles zu gewähren,
was absolut notwendig ist, um die Monarchie be-
reitet und gerüstet zu machen, für die Ehre, die In-
teressen und das Recht der Völker erfolgreich einzut-
reten. (Beifall.) Gortchakoff betonte die Noth-
wendigkeit, die Institution der Delegationen hoch zu
halten, da dieselbe ermöglicht, in brüderlicher Ein-
tracht mit den Völkern Ungarns für die Macht und
die Einheit der Monarchie zu wirken und für die-
selbe einzustehen. Die Rede schloß mit einem enthu-
siastisch erwiderten Hoch auf den Kaiser, welcher
väterlich bestrebt sei, allen seinen Völkern ihr gutes
Recht zu wahren und zu schützen. Graf Hohen-
wart wurde mit 28 Stimmen zum Vizepräsidenten
gewählt. Couronné erhielt 24 Stimmen.

Wien, 23. Oktober. Die ungarische Dele-
gation wählte den Kardinal Haynald zum Präsidenten
und Ludwig Alza zum Vizepräsidenten. Drei der
gemäßigten Opposition angehörige Abgeordnete haben
auf ihre Mandate verzichtet und sind deshalb deren
Ersatzmänner einberufen. Die ungarische Delegation
wird nächsten Donnerstag, Mittags 12 Uhr, die
österreichische Delegation wird eine Stunde später
vom Kaiser empfangen.

Wien, 23. Oktober. Die Ratifikation der Ei-
senbahnkonvention à quatre ist heute Nachmittag
im auswärtigen Amte in Anwesenheit der Delegir-
ten der vier theilnehmenden Staaten vollzogen worden.
Die von englischen Blättern gebrachte Mel-
dung, die päpstliche Kurie habe die österreichisch-
ungarische Regierung um ihre Vermittelung zwischen
dem Vatikan und Italien angegangen, wird von
dem „Fremdenblatt“ als willkürliche Erfindung be-
zeichnet.

Prag, 23. Oktober. Der Weihbischof Brucha
ist gestorben.

Paris, 23. Oktober. Der Senat und die
Deputirtenkammer sind heute wieder zusammengetre-
ten und haben sich nach einer kurzen Sitzung, welche

ohne Zwischenfall verlief, auf Donnerstag vertagt.
Im Senate legte der Minister der öffentlichen Ar-
beiten, Raynal, die mit den großen Eisenbahnge-
sellschaften abgeschlossenen Konventionen vor. Der
Finanzminister Tirard brachte trotz des gestrigen
Votums der Budgetkommission in der Kammer den
berechtigten Budgetentwurf ein. Die Kammer be-
schloß am Donnerstag die Beratung des Municipal-
gesetzes wieder aufzunehmen. Der Vorsitzende der
äußeren Linken, Gatinneau, beschloß, morgen der
letzteren einen Antrag auf Verbanung der Bringen
vorzulegen.

Paris, 23. Oktober. Die Budgetkommission
verhandelte heute mit dem Finanzminister Tirard,
welcher erklärte, daß er unter seinen Umständen auf
eine Reduktion der Amortisation eingehen könne.
Nachdem der Minister die Kommissionsfassung ver-
lassen hatte, sprach sich Tirard für das System
einer Herabsetzung der Amortisation behufs Her-
stellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte aus
das Entschiedenste aus und wurde sein beschaffter
Antrag von der Kommission mit 16 gegen 10 Stim-
men angenommen.

Der Schiffslieutenant Bland, welcher im „Ti-
gare“ einen Bericht über die Einnahme der Fests
von Hue veröffentlichte, der gerügt erscheint, die
Armee und die Marine in Mißkredit zu bringen, ist
nach Frankreich zurückberufen und hat seinen Abschied
erhalten.

Paris, 23. Oktober. In den Kammern ist
heute das Exposé des Ministers des Aeußern,
Challamel-Lacour, über die Tonkinangelegenheit zur
Berathung gelangt. Dasselbe gliedert in seinem ersten
Theile eine Uebersicht der Ereignisse in Tonkin seit
dem 26. Mai d. J., der zweite Theil beschäftigt
sich mit den gegenseitigen Verhandlungen. Die ersten
Besprechungen zwischen Li Hung Chang und Arcon-
sien ohne Erfolg geblieben. China habe den Ver-
trag von 1874 nicht anerkannt und den Krieg
ausgesprochen vorbereitet. Die Besprechungen seien
dann im August zu Paris wieder aufgenommen
worden. Challamel-Lacour habe hierbei dem chine-
sischen Gesandten, Marquis Tseng, erklärt, Frank-
reich beabsichtige keine Eroberung Annams, sondern
nur eine Revision des Vertrages von 1874 und
die Vertreibung der schwarzen Flaggen. Der Mi-
nister habe vollständige Enthaltung Chinas in der
Tonkinfrage verlangt. Da aber die Antwort Chinas
zweideutig ausgefallen sei und sich die schließliche Re-
gierung Bedenken erheben habe, um sich schließ-
lich zu machen, ob sie eine Politik der Enthaltung verfol-
gen solle, habe Challamel-Lacour eine energischere
Sprache geführt und darauf hingewiesen, daß die
Anwesenheit chinesischer Truppen in Tonkin die Auf-
rechter ermuthigen könne und die Gefahr eines
dauernden Konflikts zwischen Frankreich und China
schaffen werde. Am 18. August habe eine Depesche
Tsengs die Grundbänke einer Verständigung mitge-
theilt. Danach sollte Frankreich keinerlei Gebiet von
Annam annektiren, die Situation Annams solle viel-
mehr unverändert fortbestehen. Annam solle Ba-
sallenstaat Chinas bleiben, die Franzosen sollten
Tonkin räumen, ein Theil Tonkins aber würde für
den fremden Handel zugänglich und der rothe Fluß
für die Schifffahrt bis nach Thuan-King ge-
öffnet werden. Jede Konvention zwischen Frankreich
und Annam solle ferner einer Verständigung mit
China unterworfen sein. Diese Vorschläge Chinas
habe Challamel-Lacour am 27. August als unan-
nehmbar bezeichnet, da Frankreich die Regelung sei-
ner Beziehungen zu Annam nicht von China abhän-
gig machen könne. Ein weiteres Memorandum
Challamel-Lacours vom 15. September proponiert
die Errichtung einer neutralen Zone zwischen China
und Tonkin mit der dem Handel des Auslandes
geöffneten Stadt Manha. In der Antwort der
chinesischen Regierung auf das französische Memo-
randum, welche vom 16. Oktober datirt ist, wird
die Wiederherstellung des status quo in Annam vor
1873, die Unabhängigkeit des König von Annam,
ausgenommen in seinen Beziehungen gegenüber dem
Kaiser von China, und die Anerkennung der Rechte
Chinas auf die ausschließliche Aktion auf dem rothen
Flusse verlangt. Eine neutrale Zone zwischen der
Grenzlinie von Tonkin und dem 20. Breitengrade
würde China annehmen und Vorschläge zur Deffnung
des rothen Flusses für den Handel aller Nationen
machen. So liege die Sache gegenwärtig. Das
Exposé schließt mit der Bemerkung, Frankreich bleibe
geneigt, die Unterredungen in freundschaftlicher Weise
fortzuführen, von der Hoffnung beseit, daß die Er-
gebnisse eine gerechtere Beurtheilung der Lage seitens
Chinas herbeiführen würden, besonders wenn China
konstatirt haben werde, daß die Politik Frankreichs
eine gemäßigte, aber entschlossene sei.

Rom, 23. Oktober. Der Fürstbischof Dr.
Herzog von Breslau hat heute die Reise in seine
Diözese angetreten.

London, 23. Oktober. Für nächsten Don-
nerstag ist ein Ministerrat zusammenberufen.
Die amtliche „Gazette“ veröffentlicht die Er-
nennung des Generals Sir Patrick Grant zum Feld-
marschall.

Petersburg, 23. Oktober. Nach hier einge-
gangener Meldung ist die Abbedung der neuen rus-
sisch-chinesischen Grenze beendet, das betreffende Pro-
tokoll ist am 7. d. Mts. in Tschugutshal durch
die beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnet worden.

Bukarest, 23. Oktober. General Falcolanu
ist zum Chef des Generalstabs der Armee ernannt
worden.

Mulhar Bascha dinirt heute bei dem Königin
Sinata und trifft Abends hier wieder ein, um mor-
gen die Reise nach Konstantinopel fortzusetzen.

Alexandrien, 23. Oktober. Hier sind wieder
mehrere Cholera-Erkrankungen vorgekommen, vier
dabon sind tödtlich verlaufen.

Nach uns die Sündfluth.

Roman

Hwald August 1883.

62)

Im Ballsaal machte Hertha sich den anderen Gästen wunden; wenn der Jagenier Takt besaß, entfernte er sich sofort nach dem Souper er machte doch selbst fühlen, daß er in diesem erlustvollen Kreise nur gebildet war, trotzdem die Einladung ihm das Recht gab, in ihm zu verweilen.

Aber daran schlen Gottfried nicht im Entferntesten zu denken, hater angeregt durch die Tafelfreuden und namentlich durch die feurigen Weine, bot er, als die Tafel endlich aufgehoben wurde, seiner Nachbarin wieder den Arm, um sie in den Garten zurückzuführen, wo nun das Feuerwerk abgebrannt werden sollte.

Und ehe Madame Schlichter es hindern konnte, hatten die Beiden schon den Speisesaal verlassen. Ihr Entschluß stand augenblicklich fest, sie wollte ohne Zögern ihnen folgen, um sie zu trennen.

Der Herr, der sie zu Tische geführt hatte, bot ihr den Arm, sie hat ihn mit bezauberndem Lächeln, ihre Ablehnung zu entschuldigen, da sie für den zweiten Theil des Festes noch einige Aenderungen zu treffen habe, dann eilte sie, mit Groll im Herzen, in den Garten hinaus.

Der Bankier wußte von diesem Vorhaben nichts, er hatte keine Zeit gehabt, Hertha zu beobachten, und vielleicht würde er auch nichts Befremdendes darin gefunden haben, daß sie an diesem Abend ihren Retter aus der Todesgefahr zum Cavalier wählte.

Weshalb sich auch darüber aufregen! Man trug damit ein für allemal den Dank ab, den man diesem Manne schuldet, und später brauchte man ihn ja nicht wieder einzuladen!

Er stand auf der Treppe mit einem Trompeter zur Seite; so bald die Gäste insgesammt im Garten waren, sollte das Signal gegeben werden, auf das der Portierhüter wartete.

Madame war mit den für das Feuerwerk geth. Anordnungen nicht vertraut, sie wußte aller-

dings, daß einzelne Wege im Hintergrunde des Gartens nicht betreten werden dürfen und daß dort Büsche aufgestellt waren, um die Gäste von dem gefährlichen Plankten fern zu halten.

Aber wie hätte sie daran in ihrer Erregung denken können! Vergeblich suchte sie das junge Paar auf den Hauptwegen, sie eilte tiefer in den Garten hinein, der Ahaung folgend, daß die Beiden die Einsamkeit suchen würden.

Da erdnte plötzlich ein heller, langgezogener Trompetenschlag, er war noch nicht verhallt, als die Raketen, Schwärmer und Sonnen scheinend und knatternd das Feuerwerk eröffneten.

Und dieses Zischen und Knattern wurde plötzlich von einem angstvollen Häufel überdönt die große Mehrzahl der eilenden Gäste sah im Hintergrunde des Gartens eine Dame in brennenden Gewändern, umhüllt und umsprüht von einem Feuerregen, dem Einhalt zu gebieten unmöglich war.

Aber dieses entsetzliche Schauspiel währte nur einen Moment, dann sprang aus dem nächsten Gebüsch ein Mann hervor, der die Dame mit seinen Armen umfing, das brennende Epizengewebe im Nu herunterriß und mit dem eigenen Rock, den er ausgezogen hatte sie fest umhüllte.

Wie das Alles so rasch, so plötzlich geschehen war, wußte Niemand sich zu erklären, aber als Madame Schlichter nun ohnmächtig und mit Brandwunden bedekt in's Haus getragen wurde, begriff Jeder, daß das Fest jetzt beendet war.

Gottfried hatte zum zweiten Male durch seine Gelistgegenwart und seinen todverachtenden Muth dieser Frau das Leben gerettet, aber diesmal war für ihn selbst die Sache nicht so glücklich abgelaufen, seine Hände zeigten große Brandwunden, und der Schmerz trieb auch ihn in's Haus, um dort einen kühlenden Verband anzulegen.

Die Gäste entfernten sich bereits, als draußen das Feuerwerk noch knatterte und prasselte, in dieser allgemeinen Bestürzung und Verwirrung mußte Otto die Honneurs des Hauses machen, Hertha wollte am Bette der Mutter und der Bankier, der einen Boten nach dem andern aussandte, um Ärzte holen zu lassen, hatte vollständig den Kopf verloren.

Auch um den Retter seiner Frau, der ebenfalls der Hölle bedrängt, mußte er sich kümmern, er

stand Gottfried in der Küche ohne Rod, mit dem Händen in einem Gefäß voll Wasser.

Die erste Frage Gottfrieds galt dem Befinden der Geketteten, der Bankier konnte ihm keine andere Antwort geben, als daß sie noch bewußtlos sei, und daß ein Arzt sich hoffentlich bald einfänden werde, um ihr und auch ihm Hilfe zu spenden.

„So lange dürfen wir nicht warten“, sagte Gottfried, „die Hülfe muß aus der Apotheke kommen, ich kenne ein probates Mittel, wie es kein Arzt besser verschreiben kann. Lassen Sie anspannen, ich fahre selbst zur nächsten Apotheke, der Kutische kann dann mit dem Mittel sofort wieder umkehren, rescher weiß ich Ihrer Frau Gemahlin und auch mir die erste Hülfe nicht zu verschaffen.“

Dem Bankier leuchtete dieser Vorschlag ein, schon nach wenigen Minuten stand der Wagen bereit, Gottfried ließ seinen Ueberrock sich über die Schultern hängen und stieg ein, im nächsten Augenblick rollte die Equipage mit ihm von bannen.

3. Eine aufregende Entdeckung.

Der Doktor hatte seinen Krankensuch bald erledigt, der Weg war nicht so weit gewesen, wie er es vermutete, und es würde ihm immerhin noch möglich gewesen sein, an dem Souper in der Villa theilzunehmen, aber er dachte nicht daran, dahin zurückzukehren.

„Habenat sibi!“ brummte er, indem er den Weg zu seinem eigenen Hause einschlug, „hol der Teufel das Progenium, das sich jetzt überall breit macht.“

In verärgelter Stimmung setzte er seinen Weg fort die Unterredung mit Otto hatte seine trübe Laune nicht gebessert.

In einiger Entfernung vor ihm ging eine große hagre Gestalt, deren Figur, Gang und Haltung ihn an John Carlsen erinnerte.

Er blug dieser Vermuthung eine kleine Welle nach dann mußte er darüber lachen. Dieser armlich gekleidete Mann konnte doch unmöglich der reiche Amerikaner, der Eigentümer der Villa Hagedorn sein.

Und doch, je näher der Doktor ihm kam, desto schärfer trat für ihn die Ähnlichkeit dieses Mannes mit Carlsen hervor.

Er beschleunigte seine Schritte mehr und mehr, der Verfolgte blieb stehen und gerade in diesem Augenblick fiel der Lichtschein einer Gaslaterne voll auf sein scharf markirtes, weltgeräuntes Antlig.

Auch der Doktor war stehen geblieben, es wurde ihm schwer, den Auerus der Ueberraschung zurückdrängen, der ihm auf den Lippen schwebte. Er hatte Carlsen auf den ersten Blick erkannt trotz des Vollbarts, der jetzt das magere Gesicht umrahmte.

Der Amerikaner dagegen schien ihn nicht erkannt zu haben, nach kurzem Zögern setzte er mit einem Fluch seinen Weg fort.

Langsam folgte ihm der Doktor, aber er trug nun Sorge, daß die Entfernung zwischen ihnen geringer wurde.

So durchwanderten sie mehrere Straßen, dann blieb der Verfolgte vor einem kleinen Hause stehen, in das er eintrat, nachdem er sich mehrmals nach allen Seiten hin umgesehen hatte.

Bald darauf ging der Doktor an diesem Hause vorbei.

„Sopprament die Geschichte wird immer toller!“ brummte er. „In dem Hause wohnt der alte Leberecht, der mit allen Spitzbuben in Verbindung stehen soll. Er, hm, es scheint also, daß auch Carlsen Geschäfte mit ihm macht, na, wenn wir ihm das beweisen können, dann ist es mit seinem Leugnen zu Ende!“

Er schüttelte den Kopf und wanderte weiter, und es stiegen nun doch wieder Zweifel in ihm auf, die sich nicht zurückdrängen lassen wollten.

An dem Reichthum John Carlsons war nicht zu zweifeln, er hatte die theure Villa gekauft und den Kaufpreis bar ausgezahlt, er hatte alle Schulden seines Vaters getilgt, dem Armenpfleger Schlichter eine namhafte Summe überwiesen, und sein ganzes Auftreten war das eines Mannes, der einen soliden, beglückten Reichthum besitzt.

Und nun besuchte dieser reiche Herr in schäbiger Kleidung am späten Abend einen Diebesheiler? Es war fast unglaublich, aber der Doktor hatte ihn in das Haus hineingehen sehen, und seinen eigenen Augen mußte er doch glauben schenken.

Aber der alte Herr war damit doch noch nicht zufrieden, er wollte sich volle Gewißheit verschaffen, und so beschloß er nach kurzem Nachdenken, in der Nähe der Villa Hagedorn zu warten.

Förser-Bericht.

Stein 28. Oktober. Wetter: schön. Temp. + 8°

Barom. 28° 5". Wind WSW.
Becken Auf. fest, Schluß matt, er 1000 Mgr. 100 gelb. a. weng 165—180 bez., per Oktober 177,5 G., per Oktober-November u. per November-Dezember do., per April-Mai 189—189,5—189 bez., per Mai-Juni 191 bez.

Roggen fester, per 1000 Mgr. 100 bis 142—149, per Oktober 148—144—143,5 bez., per Oktober-November u. per November-Dezember do., per April-Mai 149,5—149 bez., per Mai-Juni 150,5—149,5 bez.

Hafer per 1000 Mgr. 100 125—140, feiner bis 143 bez.

Gerste ohne Handel.
Bühnenbrot höher, per 1000 Mgr. 100 per Oktober 316 bez.

Rübsen matt, per 100 Mgr. 100 ohne Fas bei 21. 66,5 B., per Oktober 65 B., per Oktober-November 64 B., per April-Mai 64 B.

Spiritus fester, per 10.000 Liter % 100 ohne Fas 52,8 bez., per Oktober 52,8—52,5 bez., 52,4 B. u. G., per Oktober-November 50,3 bez., per November-Dezember 49,3 B. u. G., per April-Mai 50,6—50,8 bez., 50,7 B. u. G.

Wacholder per 50 Mgr. 100 8,80 tr. bez., alte 11 8,7 bez.

Die Inhaber der Loose zur 4. Klasse der Baden-Baden-Lotterie werden ersucht, die Erneuerung ihrer Loose zur fünften Klasse umgehend und bei Verlust ihres Anrechtes bis spätestens den 13. November zu bewirken und den fälligen Betrag für die fünfte Klasse von je 2 Mark 10 Pfennigen pro Loos an die Expeditionen d. Bl., Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3, einzusenden zu wollen.
Hochachtungsvoll
Die Expedition.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Die für das unterzeichnete Betriebs-Amt erforderliche werdenden Wirtschaftsführern in Stettin sollen vom 1. Januar 1884 ab anderweit vergeben werden und sind verlegte Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 30. d. Mts. an uns einzureichen.

Bedingungen und Offerten-Formulare sind gegen Einzahlung von 75 A vom Sekretariat I zu beziehen.

Die eingegangenen Offerten werden am 31. d. Mts., Mittags 11 Uhr, geöffnet.

Stettin, den 13. Oktober 1883.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 27. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden im Weinmagazin, Hofgarten 20—21, Roggen-Kleie, Fuhrwehl, Roggen- und Haferstroh, sowie Getreide- und Strohhäufel gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.
Stettin, den 23. Oktober 1883.

Königliches Proviant-Amt.

Das in Grabow a. D., Dörstr. 85, schön belegene, im Betriebe befindliche, beliebte Gesellschaftshaus (Tob. Waack) soll unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Näheres darüber zu erfahren in Stettin, große Mitterstraße 1, 1 Treppe.

Nothe Rathenower Dachsteine, Dachfalzziegel, Firnen, Mauersteine, Klinker, Drainröhren, Dachschiefer, Platten etc.
Offert vom Lager und auf Lieferung
Reinhold Schultz,
Stettin, Mollstraße 2.

Preisbewerbung für kunstgewerbliche Arbeiten.

Die Kunsthandwerker und Industriellen des preussischen Staates werden hierdurch zur Verewerung um die Ehrenpreise eingeladen, welche der königliche Minister für Handel und Gewerbe für die Anfertigung folgender Gegenstände bewilligt hat:

1. freistehendes Postament in Hermenform aus Holz mit Schnitzereien, Ein- oder Auslagen,
2. Einband für Bibel und Gesangbuch in Leder eventl. mit Metallbeschlägen,
3. Tafelbesteck in Silber für eine bürgerliche Tafel mit Dekoration,
4. Taufbecken und Kanne für eine evangelische Kirche in Zinn,
5. gewebter Teppich mit Borte ohne Naht für ein bürgerliches Wohnzimmer,
6. Damen-Schreibgarnitur aus Bronze mit Glas, Porzellan, Majolika oder Email.

Die Bedingungen für die Preisbewerbung sind in dem Bureau der Bau- und Kunstgewerbe-Ausstellung, Wilhelmstraße 92, unentgeltlich zu haben resp. brieflich zu beziehen.

Die Vorstände

der Bau- und Kunstgewerbe-Ausstellung und des Kunstgewerbe-Museums zu Berlin.
Kyllmann, Kgl. Baurath. Grunow, erster Direktor.

Vertretung in Patent-Prozessen.	PATENTE	aller Länder u. event. deren Verwerthung besorgt C. Kessler, Civil-Ingenieur u. Patent-Anstalt, Berlin, SW., Königgrätzerstrasse 47. Prosp. gratis.	Bericht über Patent-Anmeldungen.
---------------------------------	----------------	--	----------------------------------

Fels zum Meer

Die verbreitetste, weil gediegenste, amüsanteste u. am reichsten illustrierte Monatschrift beginnt soeben einen neuen Jahrgang und ladet zum Abonnement ein.

Eröffnungs-Anzeige.

Mit dem heutigen Tage habe ich in meinem Hause
Biktoriaplatz Nr. 2

die früher Mattschas'schen Räume nach vorgenommener Renovation und Dekoration als

Wintergarten

unter dem Namen

Garten und Restaurant „Zum grossen Kurfürsten“

eröffnet. Gestützt auf langjährige Erfahrungen, wird es mein stetes Bestreben sein, bei Verabreichung nur guter Speisen und Getränke bei freundlicher Bedienung den Wünschen der mich beehrenden Herrschaften in jeder Weise Rechnung zu tragen.

Frühstückstisch bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Mittagstisch bis 4 Uhr.

Reichhaltigste Abendkarte.

Stettin, den 24. Oktober 1883.

Hochachtungsvoll

Ivan Reuter.

Die Universal-Bibliothek für die Jugend

bietet zur Auswahl die besten u. bekanntesten Jugendschriften in hübschen neuen Ausgaben zu enorm billigen Preisen

(von 20 Pfennig an bis höchstens 1 Mark 20 Pfennig).

In dieser Ausgabe kostet z. B. ein vollständiger Robinson Crusoe nach Defoe mit 2 Bildern gehobelt nur 20 Pfennig, in Leinwandband mit Goldstempel nur 60 Pfennig; Musäus, Volksmärchen, ein Buch von 320 Druckseiten mit 6 Bildern, gehobelt nur 80 Pfennig, in Leinwandband mit Goldstempel nur 1 Mark 20 Pfennig.

Erzählungen, Reisebeschreibungen, Märchen, Fabeln etc. zu beliebiger Auswahl für Knaben und Mädchen aller Altersstufen.

Inhaltsverzeichnisse liefern gratis alle Buchhandlungen.

Um Missverständnissen zu begegnen, erklären wir, dass sämtliche in die „Universal-Bibliothek“ für die Jugend“ aufgenommenen Werke von berühmten Pädagogen und Jugendschriftstellern ausgewählt resp. bearbeitet sind.

Zahlreiche Besprechungen pädagogischer Blätter anerkennen die gut getroffene Auswahl. Die „Preuss. Schulzeitung“ schreibt u. A.: — „Die Bearbeitungen sind durchweg gut, alles ausstosige oder was über das Verständnis der Jugend hinausgeht, ist entfernt oder überarbeitet.“ — Darum können wir auch diese kleinen Werke zur Unterhaltung und Bildung für die Jugend empfehlen. Stuttgart, Verlag von Gebrüder Kröner.

American Exchange A. Tenner, Berlin, Friedrich-Strasse 212. Deutsch-Amerikanisch. Wechsel-, Incasso-u. Kommissions-Geschäft.

Wechsel auf sämtliche Bankplätze in Nord-Amerika. Baargeldsendungen direkt ins Haus des Adressaten. Erbschafts-Regulirungen (Spezialität) zwischen Deutschland, Oesterreich, der Schweiz und Amerika. Ausfertigung konsularisch beglaubigter Vollmachten. Kommissions-Geschäfte jeder Branche. Zuverlässige Auskunft über amerikanische Verhältnisse. Eintreibung freier Forderungen. Vertretung in Rechtsfachen. Kaufmännisches Auskunfts-Büreau. Nachweis von Bezug- und Abzugsquellen. Kajüten-Passage für sämtliche Ocean-Dampferlinien.

Unsere PIANINOS

in neukreuzsattiger Eisenkonstruktion ohne Diskantsteg-Unterbrechung haben so vielen Beifall gefunden, dass wir genöthigt waren, unsere Fabrik und Magazin zu verlegen und bedeutend zu vergrößern.

Diese unsere vorzüglich. Instrumente mit grossartigem Bass und herrlichem Diskant empfehlen wir zu ganz billigen Preisen.

Preislisten mit Photogr. gratis und franko.

Auf Abzahlung mit 20 Mk. monatlich.

Hermann Heiser & Comp.,

BERLIN, Dorotheenstrasse 11

(vis à vis Charlottenstrasse).

Sämmtliche Gummi-Artikel

liefert und versendet E. Kroening, Magdeburg. Fabrik und Lager aller Spezialitäten der renomirtesten ausländischen Gummiwaarenfabriken. Engros & en detail. Preisliste, Ausgabe 1883, gegen Einzahlung von 10 resp. 20 A Portoauslage in kleiner oder großer Ausgabe versendet gratis.

Export!! Berliner Weisbier!

von A. Beltzsch, Berlin, S., 35, Ritterstr. 35.

Er konnte ja nun dem Amerikaner beweisen, daß seine Anklage keineswegs auf einem Irrthum beruhte und seine Ehre forderte, daß er diese Gelegenheit benutzte und den Beweis lieferte.

Der alte Leberecht brummte einige unverständliche Worte vor sich hin und öffnete eine Thür, der

Ein höhnisches Lächeln glitt flüchtig über das gelbe saltenreiche Gesicht Leberechts, dem scharf beobachtenden Blick des Doktors entging auch das nicht, es konnte nur dazu dienen, die Enttäu- dung, die er gemacht hatte, zu bekräftigen.

dem reichen Herrn einen Auftrag empfangen, der
selt und mein Geheimniß bleiben müsse, Sie werden
mich nicht zwingen wollen, ein solches Geschäfts-
geheimniß Ihnen zu verrathen."

Polze, Winterberzeier, Winterjaquets und Kaiser-
mäntel von 9 *M* an, Hosen von 1,50 an, komplette
Anzüge, ein großer Posten neue Stiefel von 6 *M* an,
seine Damen- und Kinderhüte in Zeug und Leder,
Filzparantoffeln sehr billig, Hüte von 1,50 *M*, Mägen
von 50 *M* an, Pferdebeden von 3 *M* an, jowie
Reisefelder und Umhängetafeln, 1 großer Partie Coli-
nberuben, Militärantenfilien, gute, neue Harmonikas, Gei-
gen, Revolver von 5,50 an, Pistolen von 1 *M* an,
Waffen aller Art sind billig zu verkaufen bei
H. Friedländer, Solivier, Rudenhaus 8, 8, 8
Bitte genau auf Firma zu achten.

Gummi à Dgd. 3 *M.*, 4 $\frac{1}{2}$ *M.*
und 6 *M.* versenden
briefl. geg. Nachnahme

S. Wiener & Co.,
Stettin, Schulzenstraße Nr. 19.

Heirath. Unter strengster
Verschwiegenheit
erhalten Herren
und Damen aller
Stände reiche Heirathsanträge durch Benutzung des
Familien-Journals, Berlin, Friedrichstraße 218.
Verbandt verschloß. Retourporto 65 *S.* (Marten) erbet.

Ihr ein altes Vaußgeschäft in Stettin wird so-
fortort ein Lehrling gesucht.
Eventuell freie Wohnung gewährt.
Abt. erb. unter **L. P.** in der Expedition dieses
Blattes, Schulzenstraße 9.

C. Burmann, Buch-, Kunst- und Musikalien-
Handlung in Kolberg, sucht per sofort einen Lehrling von
anständigem Charakter und guter Schulbildung.

Stückigen Uhrmachergehilfen verlanst
Otto Welle, Langebrückstr. 4.

Suche für meine Apotheke einen Eleven z. 1. Januar.
Gewissenhafte Auszubildung zugesichert.
Apothekenbesitzer **Klupsch**,
Jablotschagen.

Ein junges, gebildetes Mädchen (Kindergärtnerin)
münnicht für die Nachmittagsstunden eine Stelle. Gef.
Offerten unter **M. H. 64** in der Expedition d. Bl.
Kirchplatz 3, erbeten.

Goldene Medaille Porto Alegre 1881.

Carl Ade, Königl. Hoflieferant,

Berlin.
Stuttgart.

D. R.-Patent.



liefert feuer-, fall- u. diebes sichere Kassetten, Thüre- u. Gewölbe-
verschlüsse, Panzergewölbe, Gewölbe-Einrichtungen, Kassetten zum
Einnauern mit geheimen Vorrichtungen u. dergl., eiserne Kassetten
zur Verwahrung von Werthpapieren, Juwelen u., feuerfeste Kassen in
eleganter Möbelform für Bureau- und Privatgebrauch.

Die Erzeugnisse der Fabrik haben sich bei großen Bränden u.
Einbrüchen laut notariellen Urkunden stets vorzüglich bewährt und sind in
der Sicherheit unübertroffen. Die Konstruktion hat sich bei dem großen
Brande des Ausstellungsgebäudes in Porto Alegre in Brasilien bei zwei
Kassen glänzend bewährt.

Zeichnungen sind zu beziehen durch die Fabrik **C. Ade, Königl.
Hoflieferant, Berlin, Friedrichstraße 163, Passage.**

Lieferant
Kaiserl. Landes- und Bezirkshauptkassen für Elsaß-
Lothringen, der Königl. württemb. u. großh. bad.
Domainen-Direktion, der kgl. Hofbank, der württemb. Notenbank, Ver-
einsbank, der bad. Bank, der Bodenkreditbank für Elsaß-Lothringen in
Straßburg, sowie der bedeutendsten Bankinstitute Deutschlands, der Schweiz u.